

so läge die Gründung eines nicht kritischen, aber schnell und gewissenhaft referirenden und orientirenden Organs gewiß ebenso im Interesse der Verleger wie der Sortimentshändler. Gegen ein Minimum für Druck und Papier müßte jedes Mitglied des Börsenvereins jede beliebige Anzahl von Exemplaren dieses Organs zur Vertheilung in seinem Kundenkreise erhalten können, und die Verleger würden ihrerseits wohlthun, in diesem Organ alle ihre literarischen Ankündigungen abdrucken zu lassen.

Wie es bei buchhändlerischen Berechnungen nur zu oft sich trifft, daß, wenn man lebhaft für die Ausführung einer Idee sich interessirt, man geneigt ist, sich hinsichtlich der Herstellungskosten Illusionen zu machen, dagegen den wahrscheinlichen Absatz höher anzunehmen, als er sich später in der Wirklichkeit zeigt, so leidet auch der Bieweg'sche Plan an diesem Fehler. Nur einige Punkte will ich hervorheben.

Entschieden unzureichend würde sich ein Honorar von 5 Louisd'or für den Druckbogen zeigen. Bisher waren freilich viele deutsche literarische Zeitschriften nicht im Stande, selbst nur ein solches Honorar zu gewähren, aber wir wollen ja die besten Kräfte in allen Zweigen des Wissens, die beste Kraft der Nation für unser Unternehmen gewinnen, und erfahrungsmäßig gelingt das ebenso wenig in Deutschland wie anderwärts ohne ein hohes Honorar. Ich glaube, daß, wenn man einmal eine solche Zeitschrift begründen will, wenn man mit Recht hohe Ansprüche an die Mitarbeiter zu machen beabsichtigt, man auch ein hohes Honorar nicht scheuen darf. Nach meiner Ansicht würde in den vorliegenden Verhältnissen viel eher das Richtige mit 10 Louisd'or für den Bogen getroffen sein, als mit 5 Louisd'or. Ein Honorar von 10 Louisd'or wird schon von mehreren unserer gelesesten Zeitschriften gezahlt und diese befinden sich deshalb nicht weniger wohl. Die angegedeutete Möglichkeit, auch Beiträge unter 5 Louisd'or zu erhalten, wogegen man andern Mitarbeitern wieder mehr als 5 Louisd'or bewilligen könnte, möchte ich nicht zur Ausführung empfehlen: das könnte, da ja so etwas nicht geheim bleibt, nur eine Eifersucht unter den Mitarbeitern hervorrufen, die schwerlich dem Unternehmen zum Vortheil gereichen würde.

Auch das Redactionshonorar von jährlich 200 Louisd'or ist nach meiner Ansicht nicht ausreichend. Es scheint sehr gut gezahlt, wenn der Redacteur für einen Aufsatz von einigen Bogen, der ihm keine andere Arbeit verursacht als die Bestellung und die Durchsicht, 2 Louisd'or für den Druckbogen Redactionshonorar empfängt; hier muß indessen Eins ins Andere gerechnet werden, und vergegenwärtigt man sich, welche Arbeit mit der redactionellen Leitung eines solchen Unternehmens verbunden sein muß, so zweifle ich, daß man glauben wird, es werde sich ein Schriftsteller von Ruf und Namen finden, der für eine so normirte Entschädigung sich der schwierigen Arbeit unterzieht. Zu einer Nebenbeschäftigung eignet sich dieselbe in keiner Weise. Kaum würde ohne die Hinzuziehung einer zweiten Kraft, welcher mehr das Aeußere der ganzen Redaction zufiele, auszukommen sein, und dafür fehlt jeder Ansaß in dem Anschlag, denn die für „Betriebskosten (Verluste etc. mit einbegriffen)“ angesetzten 600 Thaler werden durch den Vertrieb und die dafür zu zahlende Provision voraussichtlich vollständig in Anspruch genommen werden, wahrscheinlich nicht einmal ausreichen.

Die Herstellungskosten sollen nach der Bieweg'schen Berechnung jährlich 7326 Thaler 10 Ngr. betragen; ich glaube aber, daß man sicherer rechnet, wenn man einen wirklichen Aufwand von 10,000 Thalern annimmt. Eine solche Summe bezeichnet auch die Minorität des Ausschusses als Maximum des Aufwandes. Nach meinen Erfahrungen können ferner von den Herstellungskosten nicht 1432 Thaler 25 Ngr. für Inserate und Erlös für verkaufte Recensionsexemplare in Abzug kommen. Was den

letzten Posten betrifft, wofür 300 Thaler in Ansaß gebracht sind, so möchten viele Verleger mit dem offen angekündigten Verkauf der zur Recension eingesandten Werke, für Rechnung des Börsenvereins, wenig einverstanden sein, und ich könnte ihn auch nicht schicklich finden, wenn ich auch einer Redaction unter gewöhnlichen Verhältnissen gern die beliebige Verwerthung des ihr zugesendeten überlasse.

Erfahrungsmäßig werden literarische und kritische Zeitschriften in neuerer Zeit wenig oder gar nicht für literarische Anzeigen benützt, und es ist eine Illusion, dafür gleich 10 Bogen mit einem Ertrage von 1132 Thaler 15 Ngr. anzunehmen. Früher bildeten solche Insertionsgebühren eine wesentliche Unterstützung literarischer und kritischer Zeitschriften, ja sie schufen wohl gar erst den mäßigen Ueberschuß, der sich überhaupt zeigte. Seit längerer Zeit hat sich das geändert; nur ausnahmsweise sendet Jemand seine Inserate an solche Zeitschriften, während mit den Inseraten wissenschaftlicher Werke in den politischen Zeitungen oft ein wahrer Luxus getrieben wird. Man muß dies bedauern, man muß es eine falsche Dekonomie nennen, wenn der deutsche Verleger, nachdem er bei der Herstellung seiner Artikel in keiner Weise sparen konnte und wollte, nun das Sparen bei den Inseraten in den für jedes Buch geeignetsten Zeitschriften beginnt. Manche deutsche Verleger glauben viel zu thun, wenn sie 5 bis 10 Procent der Herstellungskosten auf die Ankündigung verwenden, während z. B. englischen Verlegern 25 bis 30 Procent und mehr nicht zu viel erscheint. Ob die deutschen oder die englischen Verleger es besser treffen, ist für mich wenigstens zweifellos.

Es werden der beabsichtigten kritischen Zeitschrift die Inserate allerdings nicht ganz fehlen, aber sie werden nach meiner Ansicht keinen irgendwie Ausschlag gebenden Ertrag liefern. Der Text könnte natürlich wegen der Inserate in keiner Weise verkürzt werden.

Als Ausgabe für das erste Jahr sind 10,000 Thaler gewiß nicht zu hoch gegriffen. Bei einem Preise von 6 Thaler netto würden daher 1666 Exemplare zur Deckung der Kosten nöthig sein. Auf einen solchen Absatz ist nach allen Erfahrungen, die in der Geschichte des literarischen Verkehrs Deutschlands vorliegen, in keiner Weise zu rechnen. Nehmen wir mit der Majorität des Ausschusses 750 Exemplare als nicht ganz unwahrscheinlich an — ich würde schon 500 oder 600 Exemplare für das erste Jahr nicht als ganz ungünstig betrachten —, so würde der Börsenverein im ersten Jahre 5500 Thaler zuzuschießen haben. Dieser Zuschuß würde sich beim Prosperiren des Unternehmens im zweiten Jahre, wo wir möglicherweise 1000 Exemplare absetzen, auf 4000 Thaler vermindern; im dritten Jahre, wiederum ein Steigen von 250 Exemplaren angenommen, würden noch 2500 Thaler fehlen. Können und dürfen wir uns bei dem Stande unsers Vermögens auf solche Zuschüsse einlassen? Können und dürfen wir aber auch, nachdem wir begonnen und etwas relativ Gutes hergestellt haben, deshalb aufhören, weil die Zuschüsse im Verhältniß zu dem Erreichten und zu unserm Vermögen uns zu bedeutend scheinen? Man frage den Herausgeber der vortrefflichen *Revue des deux Mondes*, welche Opfer er hat bringen müssen, bis er in einen sichern Hafen eingelaufen ist, den wir mit einer wesentlich kritischen Zeitschrift in Deutschland wohl nie erreichen.

Nach alle dem von mir hier nur flüchtig Ange deuteten kann ich nicht anders als mit der Majorität des Ausschusses dafür stimmen: man wolle über den Antrag des Herrn Bieweg mit dem Ausdruck des Dankes gegen denselben zur Tagesordnung übergehen.